

Naturgewalt aus Menschenhand

Wohin geht es mit der Menschheit? Diese drängende Frage umkreist die Ausstellung «Stand der Hoffnung» von Christina Hemauer und Roman Keller. Die Kunsthalle Arbon zeigt bis 25. September die nachdenklich stimmenden Installationen des Künstlerduos.

DOROTHEE HAARER

ARBON. «Nochmal alle dagegen stemmen!», ruft Roman Keller den Gästen in der Kunsthalle Arbon zu. Und Christina Hemauer wirbelt an den Anwesenden vorbei und meint optimistisch: «Wir zerbrechen den schon noch.» Dann legt sie ihre Hände auf den Stahlbeton und drückt, wie alle anderen auch, aus Leibeskräften. Etwas Stabiles soll nämlich zu Bruche gehen. Und zwar das Herzstück der Ausstellung, das zugleich ihr Namensgeber ist: die Installation «Stand der Hoffnung».

Konkret handelt es sich um einen Stahlbetonträger von 25 Metern Länge, gelagert auf rollbaren Stützbocken. Hemauer und Keller haben sich zum Ziel gesetzt, diesen massiven Koloss mit Körpereinsatz des Vernissage-Publikums zum Bersten zu bringen. Sie wollen aufzeigen, wozu der Mensch in der Lage ist. Da knackt es. Der Beton bricht.

Naturgewalt aus Menschenhand

«Tatsächlich steht die Macht des Menschen über die Natur im Fokus der Ausstellung», erklärt

Kuratorin Deborah Keller, die das Künstlerduo nach Arbon geholt hat. «Heute ist klar, dass menschliches Tun auf unseren Planeten einwirkt und etwa Wetterphänomene beeinflusst. Vielleicht wäre es ja an der Zeit, für das Wort «Naturgewalt» einen Ersatz zu finden?»

Die Idee, der Mensch nehme Einfluss auf seine Umwelt, geistert schon länger kollektiv durch die Köpfe. Vor bald 20 Jahren kam eine kleine, nicht unumstrittene Gruppe gar zu der Ansicht, man könne den Anbruch einer neuen, geochronologischen Epoche fixieren. Man gab dieser den Namen «Anthropozän» und meinte damit ein Zeitalter, in dem der Mensch unmittelbar auf die Geschehnisse seines Planeten einwirkt – biologisch, geologisch und atmosphärisch.

Die Farbe des Himmels ändern

Ob die Künstler sich tatsächlich mit dem Begriff des «Anthropozän» belasten wollen, sei dahingestellt. Den Gedanken, der Mensch greife massiv in die Welt ein, verfolgen sie jedoch klar. «Man weiss, dass der Mensch bereits das Blau des Himmels ver-



Das Vernissage-Publikum schafft es mit gemeinsamer Kraft, einen Betonträger zum Bersten zu bringen.

Bilder: pd/Jason Klimatsas, Zürich

ändert. Irrsinn!», sagt Christina Hemauer. Und Roman Keller ergänzt doppeldeutig: «Wir haben eindeutig die Kraft für Veränderungen.»

Aufmarsch des Aufbegehrens

Welche Veränderungen gemeint sind, zeigen die beiden mit ihren Installationen. Auf den ersten Blick passen diese kaum zusammen. Hier Ei, dort Zaun, da Beton? Beim zweiten Hinschauen wird jedoch klar, dass man so etwas wie eine Sammlung vor sich hat, die einen pointierten Aufmarsch des Aufbegehrens zeigt. Da wäre diese Einaufbildung: Den Vogel gäbe es vielleicht heute noch, wäre er

nicht Mitte des 19. Jahrhunderts dank zügelloser Ornithologen-Leidenschaft ausgerottet worden. Ebenfalls schlecht erging es der Hecke, deren Reste noch im Drahtzaun vor der Wand klemmen. Lange wuchs sie gegen die Gärtnerschere an. Durchrannte den Zaun. Am Ende hat sie verloren. Und auch die Sänger des Genueser Männerchors auf der Leinwand im Untergeschoss kämpfen gegen das Verlieren. Sie singen ihre typischen Hafener-Lieder – «Trallalero» heissen die – und halten an einer Tradition fest, die rasch bröcklig wird und schwindet.

Wenn also schliesslich der Stahlbetonträger unter den Hän-

den des Vernissage-Kollektivs in der Kunsthalle birst, ist dies nur logischer Höhepunkt des die Ausstellung durchziehenden Widersetzens und Scheiterns: Natur gegen Mensch. Aber auch, irgendwie, des Menschen gegen sich selbst.

Epochenwechsel

«Stand der Hoffnung» schildert nicht nur Scheitern. Es geht auch ums Weitermachen danach. Vielleicht geht es sogar darum, ob doch eine Epoche kommen kann, die besser ist als das «Anthropozän». Eine Epoche, in der alte Lieder am Leben bleiben und in der Mensch und Natur gemeinsam eine Chance

haben. Christina Hemauer und Roman Keller regen intelligent und schelmisch an, diesen Weg zu versuchen. Immerhin, zeigen sie, ist mit menschlichen Kräften selbst Beton zu brechen. Träumen wir davon, dass die gleichen Kräfte für Gutes zu gebrauchen sind. Soweit der «Stand der Hoffnung». Für heute.

Bis 25. September, Fr 17–19 Uhr und Sa/So 13–17 Uhr; Begleitveranstaltungen: Sa, 3.9., sowie Sa, 24.9., je 16 Uhr, öffentliche Führung durch die Ausstellung; Sa, 17.9., 17 Uhr: die Künstler im Gespräch mit David Bresch, Professor für Wetter- und Klimarisiken, ETH/Meteo-Swiss



Das Künstlerduo Christina Hemauer und Roman Keller mit zum Bersten gebrachtem Betonträger.

Hagenwil mit Zusatzvorstellungen

Wegen grosser Nachfrage gibt es für die Komödie «Der Revisor» auf Schloss Hagenwil zwei Zusatzvorstellungen. Das Stück von Nikolai Gogol unter Regie von Florian Rexer erfreut sich seit der Premiere Anfang August grosser Beliebtheit. Für die Schlossfestspiele 2017 steht das neue Stück bereits fest: Dann wird Friedrich Dürrenmatts Komödie «Die Physiker» gegeben, ein Schweizer Klassiker des Theaters.

Zusätzliche Vorstellungen: Fr, 2.9., und Sa, 3.9., je 20.30 Uhr, Schloss Hagenwil

Lesung aus einem Text Robert Walsers

Der Schauspieler Alexandre Pelichet liest aus dem Mikrogramm-Text «Der Räuber» von Robert Walser. Bei den Mikrogrammen handelt es sich um eine grosse Zahl randvoll gefüllter Blätter mit Texten, die in fast unlesbarer Bleistiftschrift niedergeschrieben wurden. Die Lesung findet im Rahmen der Reihe «À discrétion» statt. Die Lesung ist zudem Teil der Vorarbeit zum Filmprojekt «Le soleil et les ombres» von Regula Engeler und Jochen Heilek.

Fr, 26.8., 19 Uhr, Gasthaus zum Schäfli, Trogen

Selbstverortung mit der Motorsäge

Körperknäuel, einsame Kämpfer und ein nackter Bauernbursch: Radikal und originell suchen die Stücke der diesjährigen Tanzplan-Ost-Tournée nach Spuren des Lokalen. Am Mittwoch hatten vier davon Premiere in der Lokremise.

BETTINA KUGLER

ST. GALLEN. Splitternackt tritt er ins Licht; er springt und wirbelt um die eigene Achse und macht den rohen, muskulösen Körper zum Rhythmusinstrument. Bis zu diesem Moment war Simon Mayer im abgedunkelten Raum nur zu hören: mit leisem Jodel und Naturlauten, die in Live-Loops und Echos bergwärts zogen. «SunBengSitting» heisst das gut einstündige Solo des österreichischen Tänzers und Performancekünstlers, in dem er seine Wurzeln als Bauernbursch buchstäblich blosslegt – und zugleich kappt. Die «SunBeng» nämlich, die Holzbank vor dem Hof, auf der die Bergler nach getaner Arbeit in der Sonne sitzen und ruhen, ist noch nicht da.

Sägen an Gewissheiten

Männlich tatkräftig greift der Performer zur Motorsäge und bearbeitet einen Baumstumpf, dass die Späne fliegen. Er schafft sich damit nicht nur den sprichwörtlichen Ort zum Sesshaftwerden, eine Niederlassung für das multioptional getriebene, heimatlose Ich. Er sägt auch an männlichen Gewissheiten und

ländlichen Traditionen. Das Bewegungsmaterial zu «SunBengSitting» nämlich stammt aus alpinen Volkstänzen.

Simon Meyers Performance stand am Ende eines langen Tanzabends in der Lokremise. Zwei grosse Umbaupausen waren nötig, um vier der insgesamt neun Stücke zu zeigen, die Tanzplan Ost in den kommenden Wochen und Monaten auf Tournee schickt. Es brauchte also etwas Ausdauer beim Zuschauen – oder den Mut zur Entschei-

dung und zum Weglassen. Das Publikum setzte sich dreimal neu zusammen und dünnte gegen Ende merklich aus. Doch die Idee einer kleinen Werkschau zum aktuellen Ostschweizer Tanzschaffen bleibt gut. Umso mehr, als die Tänzer und Choreographen ihre Produktionen an sieben Orten zeigen können.

Um Orte und Selbstverortung geht es denn auch in allen vier Stücken, die am Mittwochabend in St. Gallen zu sehen waren. Zwei davon sind Ko-Produktio-

nen von Tanzplan Ost und Phoenix Theater Steckborn.

Kampf der Krise

Da ist zum einen das Panorama Dance Theatre mit «HOPE» (Choreographie: Ann Katrin Cooper, Tobias Spori): einem Solo, das von tiefen menschlichen Krisen ausgeht. In knappen Sätzen äussern sich unsichtbare Betroffene über ihre Ängste, über Erfahrungen von Gewalt, Kontrollverlust, Unbehaglichkeit. Die inneren Spannungen staut Tobias Spori in seinem Körper auf, um sie in zerstückelten Bewegungen und heftigen Armschwüngen zu entladen; «Krumping» nennt sich der in der afro-amerikanischen Community von Los Angeles entwickelte Tanzstil. Im Stück kontrastiert er stark mit einer Klarinettenkantilene (Sounddesign: Christian Fischer), vor der die Bewegungsmuster noch schroffer wirken.

Die Thurgauer Choreographin Mirjam Bühler experimentiert in ihrer Performance «Layer by Layer – into the vague» mit der Entmaterialisierung des Körpers im Tanz. Spärliches Licht einer weissen Leuchtröhre, Videoeffekte (Simón Schwarz), ein

winziger Leuchtpunkt, Nebelwolken und Live-Sounds formen die Landschaft, in welche die Tänzerin geworfen ist. Dabei verlieren sich mehr und mehr die Konturen. Ein spannender Kurztrip ins Ungefähre beginnt.

Das Ich und «ALLES»

Bei den vier Tänzerinnen und Choreographinnen des Kollektivs Bufo Makmal löst sich das Thema Identität – ein ziemlich weites Feld – aus dem grossen Ganzen des Universums. Nicht weniger als «ALLES» wollen Stefanie Fischer, Zoe Gyssler, Margarita Kennedy und Clea Onori damit berühren. Und kleben zunächst amöbenhaft aneinander: ein Knäuel von Körpern, das sich kriechend, wie in Zeitlupe am Boden bewegt. Das Stück spielt mit Trennung und Absonderung, mit Selbstbehauptung und dem Getriebensein von unsichtbaren Kräften; es lebt von krassen Tempowechsels, hat aber auch Längen. Und einen Sound, der elektronisch bohrt und zusetzt.

Tourdaten im September: 2./3.9. TanzRaum Herisau, 9.9. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 16./17.9. Tanzhaus Zürich



Bild: pd/Gerhard F. Ludwig

Harte körperliche Arbeit: Simon Mayer in «SunBengSitting».